Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 39 (1934-1935)
Heft: 23

Artikel: Einige Gedanken zur Totalrevision der Bundesverfassung
Autor: L.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313093

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

39. Jahrgang | Heft 23 | 5. September 1935

Einige Gedanken zur Totalrevision der Bundesverfassung

Als in neuer Zeit der Gedanke an eine Totalrevision der Bundesverfassung hinausdrang, da lief sicher durch weite Kreise ein gewisses Erschrecken. Man weiss, dass kein gut scheinendes Mittel ungeprüft bleiben darf, um aus den Nöten der Krisenzeit herauszukommen. Aber ob es richtig sei, gleich an den Grundlagen unserer Demokratie zu rütteln, die Gefahr herbeizuführen, dass auch dieser Grund, auf dem wir stehen, erschüttert werde, das war die grosse Frage.

Haben wir nicht vor allem nötig, die Kräfte dafür einzusetzen, dass diese Grundlage bestehenbleibe, dass nach ihren Grundsätzen gehandelt werde? Wird die Revisionsarbeit nicht fast unmöglich gemacht, wenn sie beeinflusst wird durch krisenbedingte augenblickliche Notwendigkeiten? Vermag sie die Geister auf sich zu einigen, die jetzt auseinanderstreben? Und anderseits – sind wir nicht mit der bestehenden Bundesverfassung heil durchgekommen durch Kriegs- und Nachkriegszeit? Ist die Bundesverfassung daran schuld, dass es uns heute weniger gut geht, dass Arbeitslosigkeit, Armut, Hoffnungslosigkeit und innere Zerrissenheit schwer auf uns liegen? Oder ist vielleicht gerade auch unsere Not eine Begleiterscheinung davon, dass in aller Welt das Grundsätzliche in Frage gestellt wurde?

Krieg, Technik, Industrie, neue Verkehrsmittel haben wie Diktatoren sich der Menschheit bemächtigt, ihrem Gebot ist sie unterlegen und bis jetzt hat, wie es scheint, noch kaum eine Verfassung vermocht, sich gebietend über diese Diktatoren zu stellen.

Wenn nun unsere Bundesverfassung revidiert werden soll, hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt des Wirtschaftlichen, dann eben geschieht die Revision unter dem Einfluss von unbeständigen, stets wechselnden Faktoren, die ihr, als der obersten, sichern und geistig sittlichen Orientierung, eigentlich untergeordnet sein müssten. Die Begründer unserer Demokratie aber haben sich nicht an vergänglichen, sondern an ewiggültigen Grundsätzen orientiert. Doch wenn wir Frauen uns solchen Erwägungen hingeben, dann wirft man uns Aengstlichkeit, Konservativismus, Mangel an Einsicht und an Voraussicht vor.

Und doch ist es gerade die uns eigene Anlage, mögliche Folgen einer Aktion zum voraus in Betracht zu ziehen, die uns so denken heisst. Wir hätten ja von der Totalrevision viel zu erhoffen – die Erlangung der bürgerlichen Rechte – aber wir wollen objektiv bleiben und dieses Moment für unsere Einstellung zur Frage der Totalrevision nicht ausschlaggebend sein lassen.

Auch wir begreifen, dass unter dem Uebermass an Notverordnungen, Zusatzartikeln, besonderen Vollmachten der Kern der Bundesverfassung wie verschüttet liegt, dass zwischen ihm und denselben sich vielleicht sogar Widersprüche zeigen, und dass es auch für die Staatsmänner beim besten

Willen schwer wird, aus all dem « Drum und Dran » im gegebenen Moment die ausschlaggebenden demokratischen Grundlinien herauszufinden und an ihnen festzuhalten.

Revision der Bundesverfassung ist eine Arbeit auf lange Sicht. Wir fragen uns deshalb, ob es nicht wertvolle Vorarbeit wäre, wenn all das, was aus Krisenzeit und Notwendigkeit, was sich aus der Weltsituation ergibt an fürsorgerisch-kulturellen, den Staat nach aussen und innen schützenden Verfügungen und Zusätzen in besondern Zusatzwerken zur bestehenden Bundesverfassung gesammelt und eingeordnet würde. An diesen Zusatzwerken könnte revidiert, ergänzt oder gestrichen und alles an den einfach-klaren Bestimmungen der Bundesverfassung verifiziert werden; sei es, bis ein Teil desselben, dessen Dauerwert sich erwiesen, später wirklich der Bundesverfassung einverleibt wird, sei es, dass es wieder ausgeschaltet werden könnte.

Das würde Vaterlandsfreunde, vielleicht auch die Frauen, anregen, zu den ihnen am meisten am Herzen liegenden sozialen und volkserzieherischen Verfügungen auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen Mitarbeit zu leisten.

Doch, wir Frauen haben die schwerwiegende Frage, ob Totalrevision der Bundesverfassung oder nicht, nicht zu entscheiden.

Aber da die Bundesverfassung auch für Frauen und Familien eine Grundlage ihres Schicksals ist, so sind sie als denkende Menschen und als Schweizerinnen verpflichtet, zu überlegen, was der Erhaltung, der Sicherung unserer Demokratie am besten dienen könnte. L. W.

Meine Reise ins Wolkenkratzerland

I. In Old England

Bündelitag! Der letzte Schultag! Pult und Kästen sind in Ordnung, alles ist für die Vikarin, die mich zwischen Sommer- und Herbstferien vertreten soll, bereit. Abschied von meinen Erstklässlern! Fast komme ich mir als treulose Mutter vor, die ihre Kinder im Stiche lässt! Wie werden sie sich unterdessen entwickeln, meine Kleinen? Hätte ich nicht am Ende dableiben sollen? Doch die Welt lockt, die fremden Länder, das Ungebundenseindürfen nach 15 langen Schuljahren! Also mit frohem Mute los! Ade, altes Seminar!

Am Samstagnachmittag reise ich ab. Die Fahrt durch das Elsass ist ziemlich heiss. Man bemerkt die Folgen des trockenen Sommers überall. Beim Hartmannsweilerkopf sehe ich zwei Waldbrände. Es ist ein liebliches Land, das unser Zug durchfährt, Hügel, Berge, grosse Wälder, lange, ruhige Kanäle, kleine Städtchen mit weissen Kirchen, ein paar Fabrikstädte. Morgens 1 Uhr halten wir in Dunkerque. Fast gespensterhaft taucht im Lichte des Scheinwerfers ein Schiff nach dem andern auf.

Ich besteige den Dampfer. Langsam verschwinden die vielen Lichter der Küste. Der Himmel ist voll Sterne. Ein dünner, rotgoldener Neumond steigt aus dem Wasser. Das Schiff schwankt leise. Nun nur noch zwei Lichter von Dunkerque – jetzt sind auch sie verschwunden! Adieu Festland Europa! Erst im Oktober werde ich dich wiedersehen!

Um 5 Uhr morgens erwache ich in meiner Kabine. Ich schaue zum Guckloch hinaus. Da liegt es wieder – dear old England! – das Land, das mir auf vielen Besuchen schon fast zur zweiten Heimat geworden ist. Weisse Kalkfelsen, dunkelgrüne Wiesen, rote Backsteinhäuser, blaues Meer!